

Kellion • Heft I

Aufbruch durch Rückbesinnung auf die Quellen



JOHANNES-CASSIAN-STIFTUNG
MÜNSTERSCHWARZACH



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Die Hefte dieser Reihe erscheinen in unregelmäßigen Abständen.
Über Themen und Beiträge entscheidet das Redaktionsteam:

Dr. Matthias E. Gahr
Br. Dr. Ansgar Stüfe OSB
Dr. Gabriele Ziegler

I. Auflage 2020

© Vier-Türme GmbH, Verlag, Münsterschwarzach 2020

Alle Rechte vorbehalten

Gestaltung: Dr. Matthias E. Gahr

Covermotiv: Blick in ein ausgegrabenes Kellion aus der Zeit um 400

© Georges Descœudres, Mission Suisse d'Archéologie Copte

ISBN 978-3-89680-743-4

www.vier-tuerme-verlag.de

Kellion



Schriftenreihe zu Leben und Erfahrung der
Wüstenväter und Wüstenmütter

Heft I

Herausgegeben von Gabriele Ziegler

im Verlag der Mönche von Münsterschwarzach

Vier-Türme-Verlag

Die Schriftenreihe Kellion – Leben und Erfahrung der Wüstenväter und Wüstenmütter

Eine Vorstellung der Reihe

Was die Reihe will

In der mit dieser Ausgabe beginnenden Reihe »Kellion« wollen thematisch orientierte Hefte die Praxis der Mönchs- und Eremitentradition der frühchristlichen Zeit darstellen und heutigen Gottsuchern für die Praxis geistlichen Lebens fruchtbar machen. Es sollen die Originaltexte zur Sprache kommen. Schwerpunkt ist die Erfahrung, grch. *praktike techne*, das Wissen um die konkreten Werkzeuge für ein geistliches Leben im Sinn des Evangeliums. Daraus ergibt sich, dass Rückschau und gelegentliche historisch-theologische Themen Hilfsmittel zum Verständnis alter Texte und Begriffe sein sollen.

Benedikt von Nursia (480–547), Vater des Benediktinerordens und Patron Europas, empfiehlt in seiner Regel zwar die sorgfältige Beachtung der Weisungen der »Väter«, erklärt aber, nichts Hartes auferlegen zu wollen (Benediktusregel [RB] Prolog 46). Er sagt offen, dass es auf dem Weg der Gebote innere und äußere Blockaden geben kann. Der Gottsucher soll sich davon jedoch nicht verwirren lassen. Geht er weiter, wird ihm »das Herz weit

und er läuft in unsagbarem Glück der Liebe den Weg der Gebote Gottes« (RB Prolog 48 und 49). Um jedoch diese Erfahrung machen zu können, bedarf es der Kenntnis geistlicher Werkzeuge und deren Anwendung. Laut dem Prolog der Regel soll der Mensch die Gebote ja nicht aus Furcht befolgen, sondern zu einem »guten Leben«, sogar zu »wahrem Leben« finden. Folgt er der Aufforderung der Regel, kehrt allem Zerstörenden den Rücken zu, und richtet sein Interesse lieber auf Heilsames und Erstrebenswertes, kann er mit Gottes Hilfe »durchkommen« (RB 73,9).

*Wer ist der Mensch, der das Leben liebt
und gute Tage zu sehen wünscht?*

*Wenn du das hörst, und antwortest: »Ich«,
so sagt dir Gott:*

*»Willst du das wahre und das ewige Leben haben,
so bewahre deine Zunge vor Bösem
und deine Lippen vor falscher Rede.*

Wende dich ab vom Bösen und tue das Gute.

Suche den Frieden, und jage ihm nach (Ps 34,13–15).«

(RB Prolog 15–17)

Einer »ganz widerlichen Art von Mönchen« fehlt nach Benedikt jegliche Erfahrung:

*Sie wurden nie durch eine Regel erprobt,
sind nie durch die Erfahrung als Lehrmeisterin
wie zu Gold aus dem Schmelzofen geworden,
sondern wurden zu Naturen weich wie Blei.*

(RB 1,6)

Die Frage der Benediktusregel erinnert an Origenes (184–253). Er sieht die vernunftbegabte Natur befähigt, Gut und Böse zu

erkennen und zu unterscheiden. Wir können »das Gute wählen, uns vom Bösen abwenden«. Für Origenes ist »Selbstbestimmung«, dass wir die Wahl haben. »Das Wort Gottes ermahnt uns zum guten Leben und dazu, uns auf jede Weise von der Sünde abzuwenden.«¹

Im Werk »Pratum Spirituale«, dem »Geistlichen Blumengärtlein«, werden dann »gutes Leben« und »Erfahrung« verknüpft: »Erkenne durch Erfahrung, was ein gutes Leben ist, und fürchte nicht, es sei unmöglich« (Patrologia Graeca [PG] 87III,3019C). Anzumerken wäre hier noch, dass »Erfahrung«, lat. *experimentum*, grch. *peira*, verwandt ist mit »Ausprobieren« und »Versuchung«. Fehler sind also durchaus möglich, und laut den Vätern auch kein Grund aufzugeben. Johannes Cassian (360–435) schreibt, dass die ägyptischen Mönche ihren Weg »mit der Erfahrung als Lehrmeisterin«, lat. *experientia magistrante*, gingen, und zwar »mittels langer Erfahrung« (coll. 3,7; 12,8). Erfahrung jedoch braucht Maßstäbe, sie zu deuten. Erster Maßstab ist die heilige Schrift, besonders das Buch der Psalmen, das jede menschliche Emotion spiegelt. Zweiter Helfer ist der geistliche Vater oder die geistliche Mutter, die den, der sich Erfahrungen aussetzt, weniger durch Worte als durch ihr Beispiel und Gebet stützen. Dritter Maßstab ist in einem Lernprozess die Fähigkeit, zu unterscheiden, welche Erfahrung im Gedächtnis gespeichert werden soll, und welche nicht weiter bedacht werden soll.

Abbas Poimen prägte den Spruch: »Wachsam sein, auf sich achten und die Unterscheidungsgabe: Diese drei Tugenden sind die Wegführerinnen der Seele« (PG 65,331B Poimen 35).

.....
1 De principiis III I,1 GCS Origenes 5. Band, hg. von Paul Kötschau, Leipzig 1913, S. 195.

Die Wüstenmutter Synkletika betont die Notwendigkeit der Erfahrung für den, der andere in ihrer Erfahrung begleiten will: »Es ist gefährlich, wenn einer lehren will, der nicht durch die Praxis geistlichen Lebens hindurchgegangen ist. Das ist, wie wenn einer, der ein baufälliges Haus hat, Gäste aufnimmt, sie dann aber beim Einsturz des Hauses verletzt. So richten auch diejenigen, die nicht zuerst sich selbst auferbaut haben, die zugrunde, die sich ihnen anvertraut haben« (PG 65,426B, Synkletika 12).

Erfahrung und Selbsterkenntnis allein lassen die Seele jedoch noch nicht zur Ruhe kommen. »Nicht die Selbsterkenntnis ist das Ziel, sondern Gott selbst, dem man begegnen, den man erfahren möchte, in dessen Gegenwart man immer leben möchte« (Anselm Grün, Gebet und Selbsterkenntnis, Münsterschwarzach 1979, S. 50).

Der Reihentitel

»Ein Bruder kam in die Sketis zu Altvater Moses und begehrte von ihm ein Wort. Der Greis sagte zu ihm: »Fort, geh in dein Kellion und setze dich nieder, und das Kellion wird dich alles lehren!« (PG 65,283C, Moses 6)

Der Begriff »Kellion« bezeichnet zuerst eine frühe Mönchsbehausung, wie sie die Mönche in den frühen Mönchssiedlungen bewohnten.² »Kellion«, »Zelle«, ist darüberhinaus geradezu ein

.....
2 Siehe: Georges Descœudres, Johannes Cassian und die Mönchssiedlungen in der nitrischen und sketischen Wüste, in: Johannes Cassian, Unterredungen mit den Vätern, Teil 1, S. 9–24; Georges Descœudres, Gemeinschaft und Gedächtnis bei den Wüstenvätern, in: Johannes Cassian, Unterredungen mit den Vätern, Teil 3, S. 27–54.

Synonym für: Rückzug aus dem Vielerlei, Beobachtung der eigenen Gedanken und ununterbrochenes Meditieren, das heißt Auswendiglernen der Psalmen und der Evangelien, bei sich bleiben und in Ruhe arbeiten. Ein »Kellion«, eine »Zelle« des Organismus einer größeren Gemeinschaft entsteht auch, wenn mehrere sich zusammenfinden, um eifrig in den Schriften zu forschen und auf dieser Grundlage Regeln für das gemeinsame Leben zu entwickeln.

Weder die Metapher »Kellion« noch »Mönchtum« stehen für eine eng eingegrenzte, an bestimmte Orte gebundene Lebensform vergangener Zeiten. »Mönchtum ist nicht eine feste Form, sondern ein vielseitiges Angebot geistlichen Reifens und Fortschreitens auf dem inneren Weg« (EuA 1976, S. 392, Münster-schwarzacher Tagung vom 13. bis 17. Juni 1976).

Aus einem ganz anderen Blickwinkel kommt ein in die Welt der ägyptischen Mönche einführender Text im Eingang zum Koptischen Museum Kairo. Im Blick auf die schriftlichen Zeugnisse der ägyptischen Väter heißt es da, im Original in arabischer, englischer und französischer Sprache: Die Quellen zum ägyptischen Mönchtum »bezeugen die Universalität der ägyptischen Klöster und ihren multiethnischen Charakter«. Diese Quellen sind keineswegs schon vollständig erschlossen und verstanden. Die Reihe »Kellion« möchte Spuren aus alter und neuerer Zeit freilegen und zu weiterer Suche und den daraus erwachsenden Erfahrungen anregen.



Die Schriftenreihe Kellion – Leben und Erfahrung der Wüstenväter und Wüstenmütter	5
---	---

Kellion Heft I:

Die Autoren und ihre Beiträge	14
---	----

Fidelis Ruppert

Aufbruch durch Rückkehr zu den Quellen – Anfänge in Münsterschwarzach	17
--	----

Fidelis Ruppert

Aufbruch durch Rückkehr zu den Quellen – Nachkonziliare Erfahrungen und Einsichten	21
Auf Umwegen zu den Quellen	23
Einseitige Interpretationen	24
Neue Ansätze durch die Rückkehr zu den Quellen	26

Michael Reepen

Das Erbe der Väter entdecken	29
Erste Reise nach Ägypten	29
Begegnung mit jungen ägyptischen Männern	30
Eine große Chance für uns	31

Maximilian Musindai

Leben nach der Benediktusregel in der arabischen Welt	33
In einem nicht-westlichen Land nach der Benediktusregel leben	33
Das Wesentliche vom Unwesentlichen unterscheiden	34
Einen offenen Verstand und Geist und ein weites Herz haben	35

Gabriele Ziegler

Die Väter sagten	36
---------------------------------------	-----------

Louis Sako

Auf dem Weg zu einer christlich-arabischen Theologie des Orients	39
1. Glaube und Theologie	39
2. Die gegenwärtige theologische Sprache	41
3. Die Notwendigkeit einer dem Arabischen gemäßen Theologie	42
4. Das Geheimnis von Gott dem Dreifaltigen	46
5. Schlussfolgerungen	48

Georges Descœudres

Spiritualität aus der Wüste – Die Wüstenväter als Vorbild des lateinischen Mönchtums	53
Vita Antonii – Die Lebensbeschreibung des Antonios	58
Reiseberichte zum Studium der Lebensweise der Wüstenväter	61
Apophthegmata Patrum – Weisungen der Väter	66
Hieronymus	69
Johannes Cassian	71

Rufinus von Aquileia	75
Vitae Patrum – Lebensbeschreibungen der Väter	78
Spirituelle Kanon östlicher Mönchsväterliteratur	80
Quellenausgaben	83
Literatur	84

Gabriele Ziegler

Unser Glaubensbekenntnis kommt aus dem Osten	92
Die Christen aus Jerusalem tragen das Evangelium weiter	92
Die ersten Konzilien und viel Streit	94
Die Konzile von Nikaia und Chalkedon	96
Wege zueinander	99
Die Mitte des Glaubens: »Das Wort wurde Fleisch«	101
Jesus Christus kam »in das Fleisch«	102
Ist aber das Wort nicht Fleisch geworden	105
Gottes Leib – Fleisch Gottes	108
Christus wurde für uns der Hohepriester	109
Das Schafgleichnis des Gregor von Nyssa	111
Er hat als Mensch gelitten, hörte aber nicht auf, Gott zu sein . . .	113
Teilhabe – Die Ökonomie des Heils	115
»Heil für das Fleisch«	119
Was heißt das für uns?	121
Zusammenfassung	123
Literatur	125

Kellion Heft I: Die Autoren und ihre Beiträge

Die Beiträge dieses Heftes thematisieren die Frage, wie die Tradition der geistlichen Väter und Mütter, speziell des Ostens, die für benediktinische Spiritualität maßgeblich sind, je frisch und neu erfahren und gelebt werden kann:

P. Dr. Fidelis Ruppert OSB

geboren 1938, war von 1979 bis 1982 Prior, und von 1982 bis April 2006 Abt der Benediktinerabtei Münsterschwarzach. Seine Doktorarbeit schrieb er zum Thema »Das pachomianische Mönchtum und die Anfänge klösterlichen Gehorsams« (Münsterschwarzacher Studien 1971). Er berichtet von den Aufbrüchen zum Quellenstudium nach dem Konzil und in der Abtei Münsterschwarzach.

»Durch die Rückkehr zu den Quellen hatten wir neue Erkenntnisse für den Weg in die Zukunft entdeckt und eine Sprache, um das auszudrücken, was uns wichtig ist.«

Abt Michael Reepen OSB

geboren 1959, wurde 2006 zum 75. Abt von Münsterschwarzach gewählt. Zuvor war er Novizenmeister der Abtei Münsterschwarzach und Missionar in Tansania. Er erzählt von seinem ersten Besuch in einem ägyptischen Kloster und von den Anfängen der benediktinischen Neugründung in Kairo/Ismailia im Jahr 2018.

»Eine Erfahrung kann man nicht einfach ›wollen‹, sie muss geschenkt werden.«

P. Dr. Maximilian Musindai OSB

geboren 1972, trat nach seinem Philosophiestudium in das Priorat der Benediktiner in Tigoni in der Provinz Nairobi, Kenia, ein. Er studierte Theologie, Arabistik und Islamwissenschaften in Kairo. Seit 2018 ist er beteiligt am Aufbau des Benediktinerklosters im koptisch-katholischen Ritus in Kairo/Ismailia.

»Es kommt darauf an, das Wesentliche vom Unwesentlichen zu unterscheiden.«

Louis Raphaël I. Kardinal Erzbischof Sako, Patriarch von Babylon

geboren 1949, ist das Oberhaupt der chaldäisch-katholischen Kirche. Er studierte am Seminar der Dominikaner in Mossul, am Päpstlichen Orientalischen Institut und am Päpstlichen Institut für Arabische und Islamische Studien. 1986 promovierte er an der Sorbonne in Paris. Von 1986 bis 1997 war er als Seelsorger in Mossul tätig, danach bis 2001 Regens des chaldäischen Priesterseminars in Bagdad. 2003 wurde er zum Erzbischof von Kirkuk gewählt und 2013 zum Patriarchen von Bagdad.

»Was wir heute brauchen, ist eine einfache verständliche Sprache, die näher an der Sprache der Bibel und der frühen Kirchenväter ist als an der Sprache des Plato und Aristoteles.«

Prof. em. Dr. Georges Descœudres

geboren 1946, arbeitete von 1982 bis 1997 an den archäologischen Untersuchungen frühchristlicher Mönchssiedlungen in Ägypten der Mission Suisse d'Archéologie Copte der Universität Genf. Von 1997 bis 2011 hatte er den Lehrstuhl für Kunstgeschichte und Archäologie des Mittelalters am Kunsthistorischen Institut der Universität Zürich inne. Er gibt einen Einblick in die wichtigsten Quellen der Wüstenspiritualität.

»Die Spiritualität des östlichen und besonders des ägyptischen Mönchtums zeichnet sich dadurch aus, dass die Heilige Schrift und vor allem die Evangelien oberste Richtschnur bei der Ausrichtung des Lebens der Wüstenväter waren.«

Dr. Gabriele Ziegler

geboren 1958, ist Theologin mit dem Schwerpunkt Alte Sprachen, Wüstenväter und Wüstenmütter. Sie studierte u. a. in Tel Aviv, Jerusalem und Zürich (Psychoanalyse bei Aniela Jaffé), und lebte zeitweise mit jungen Gemeinschaften in Frankreich. Sie übersetzt die Werke des Johannes Cassian. In ihrem Beitrag blickt sie auf die Entstehung des Glaubensbekenntnisses und erklärt mit Vätertexten: »Das Wort wurde Fleisch« (Joh 1).

»Noch heute sprechen wir im Glaubensbekenntnis die Worte, mit denen die Väter des vierten und fünften Jahrhunderts das Geheimnis der Menschwerdung Gottes in Worte zu fassen versuchten.«

Aufbruch durch Rückkehr zu den Quellen – Anfänge in Münsterschwarzach

.....
Fidelis Ruppert

Um die Aufbrüche in Münsterschwarzach, die auf eine kleine Gruppe junger Mönche mit P. Anselm Grün und mir zurückgehen, zu verstehen, müssen wir in eine Zeit zurück, als wir beide noch nichts zu sagen hatten – und doch schon so manches sagten.¹

1971 bildeten wir ein Team von fünf klösterlichen Erziehern in unserem Internat. Einige von uns hatten gruppenspezifische Kurse besucht, die damals neu aufkamen, und versuchten nun, eine dynamischere Gestaltung von Strukturen und Beziehungen im Internat aufzubauen. Außerdem hatten wir erste Erfahrungen in der noch jungen Meditationsbewegung gemacht. Deshalb versuchten wir mit den Schülern einfache Stilleübungen und innere Einkehr, was in der damaligen Nachachtundsechzigerperiode nicht so einfach, aber doch sehr notwendig und dann auch sehr fruchtbar war.

.....
1 | Dieser Text ist die überarbeitete Fassung des Beitrags »Ach, Sie sind der Abt von Anselm Grün?!«, in: Anselm Grün begegnen, herausgegeben von Notker Wolf, Münsterschwarzach 2014.

Gleichzeitig hatten wir die Psychologie von C. G. Jung entdeckt. Ich erinnere mich gut, wie P. Anselm Grün mit Begeisterung die Jung'sche Psychologie studierte und dann auch für die älteren Schüler einige Handzettel zusammenstellte, mit denen er ihnen erklärte, dass das Leben ein Reifungsprozess sein muss und dass es dazu notwendig sei, sich mit dem Schatten, mit den dunklen Seiten der Seele auseinanderzusetzen. Das war in der damaligen Zeit des gesellschaftlichen Umbruchs eine wichtige Einsicht, um den Schülern zu helfen, nicht nur äußerlich Änderungen zu fordern, sondern sich auch den eigenen inneren Themen zu stellen. Damals kristallisierten sich für uns beide schon einige Themen heraus, die uns in den kommenden Jahren immer wichtiger wurden.

Im Herbst 1973 begannen P. Meinrad Dufner und ich, in unserem Gästehaus Meditationskurse abzuhalten. Wir setzten dabei Erfahrungen um, die wir beide bei Karlfried Graf Dürckheim und Maria Hippus in Rütte im Schwarzwald gemacht hatten. Es ging dabei um eine Kombination von Meditation und Psychotherapie, die uns geholfen hat, in den krisenhaften Verwerfungen der nachkonziliaren und der Achtundsechzigerzeit allmählich unseren eigenen Weg wieder zu finden beziehungsweise ihn in neuer Weise wiederzufinden.

Entscheidend war, dass uns damals nicht nur der Wert asiatischer Meditation und Jung'scher Psychologie hilfreich aufgegangen ist, sondern durch diese Erfahrungen haben wir unsere eigene benediktinische Tradition, die Wüstenväter, die Bibel und die Liturgie in ganz neuer Tiefe für uns entdeckt. Wir beide begannen nun, diese Erfahrungen in Kursen an andere Menschen weiterzugeben.